



## Die Abschiedsrede Jesu im Johannesevangelium: Sprecher und Adressaten

1. Die Sprecher- und Adressatenrollen werden durch die Erzählung des Evangeliums mit ihrem Vor- und Nachspann genau definiert und auf den verschiedenen Ebenen zueinander in Beziehung gesetzt.

2. Die impliziten (idealen) Adressaten sind nach Joh 20,30f. Glaubende, deren Glauben vertieft, gesichert, entwickelt werden soll (Joh 20,30f.), damit sie der Seligpreisung Jesu entsprechen, nicht zu sehen und doch zu glauben (Joh 20,29).

Diese Adressaten werden von denen angesprochen, die nach Joh 1,14-18 mit Nachdruck „Wir“ sagen und dieses Wir in Joh 21,24f. bekräftigen; als deren Sprecher fingiert der Editor, der in Joh 21,24f. „ich“ sagt und sich zusammen mit denen, die „Wir“ sagen, auf den Lieblingsjünger bezieht, den impliziten (idealen) Autor (Joh 21,24), der nach Joh 19,35 seinerseits die für die Wahrheit des Zeugnisses einsteht, das vom Evangelium abgegeben wird.

Diejenigen, die für die Wahrheit des Evangeliums eintreten, beziehen sich über den Lieblingsjünger, der die Frage nach dem Verräter stellt (Joh 13,23ff.), auf die Jünger zurück, die im Abendmahlssaal von Jesus versammelt werden, weil er ihnen als Ausdruck seiner unendlichen Liebe (Joh 13,1f.) die Füße wäscht, um (im Bilde gesprochen) sie, die schon gewaschen sind, ganz zu reinigen. Die Jünger, von denen einige mit Namen genannt werden (Simon, Thomas, Philippus, Judas [Thaddäus]), sind diejenigen, die mit der Situation nicht fertig werden und Fragen stellen, aber von Jesus Antworten erhalten, die zum einen den Parakleten verheißen, der sie in die ganze Wahrheit einführen wird (Joh 16,13), zum anderen aber auch „jetzt“ schon, vor der Passion, ein Verständnis begründen (Joh 16,29f.), das zwar noch nicht den vollen Glauben bedeutet, der erst nachösterlich möglich ist, aber eine verlässliche Basis schafft (Joh 16,31ff), aber die sich nachösterlich werden beziehen können.

Das Selbst- und Sendungsbewusstsein derer, die „Wir“ sagen, resultiert aus der Nähe der Jünger zu Jesus. Mit ihnen bilden sie, vermittelt durch den Lieblingsjünger als *spiritus rector*, eine Gemeinschaft, die letztlich durch den Nachfolgeruf Jesu begründet ist. Der von Jesus verheißene Geist erschließt ihnen das Verständnis dessen, was der irdische Jesus gesagt hat.

3. Zwischen dem impliziten Autor und den impliziten Adressaten, besteht prinzipielles Einverständnis, als wer Jesus Christus spricht: als Messias und Gottessohn (Joh 20,30f.), als das fleischgewordene Wort Gottes (Joh 1,14). Das Buch des Evangeliums ist aber geschrieben worden, um dieses Einverständnis zu vertiefen, heißt; um die Dimensionen der Messianität und Gottessohnschaft Jesu besser auszuleuchten. Entscheidend ist die Identität des Inkarnierten mit dem vollmächtig Wirkenden, dem Leidenden und dem Auferstandenen

In Joh 13,35-16,32 spricht der Irdische, der weiß, woher er kommt und wohin er geht und dass er wiederkommt (Joh 14,1ff) – und der Evangelist weiß das (Joh 13,1f.), weil er an der geistgewirkten Erkenntnis der Jünger (Joh 14,16.26) partizipiert (Joh 20,30f.; 21,24f.).

Dass Jesus in den Abschiedsreden nicht als der schon Erhöhte, sondern als der Irdische redet, der seinen Tod noch vor sich hat, ist von grundlegender Bedeutung für die Christologie und Offenbarungstheologie des Johannes.

- Die Worte des Irdischen haben bleibende Bedeutung, weil sie „Worte des ewigen Lebens“ sind (Joh 6,67), gesprochen vom Wort Gottes selbst.
- Die Jünger können sich erst nachösterlich erinnern, was er gesagt hat, heißt; es in sich in der rechten Weise vergegenwärtigen. Aber sie memorieren kraft des Geistes, was er zu ihnen persönlich gesagt hat.

Die theologisch präzisen Zeitangaben

- stehen für die Realität des Todes Jesu,
- sichern die Identität Jesu,
- betonen die bleibende Bedeutung seiner geschichtlichen Verkündigung,
- markieren das Verstehensproblem seiner Jünger und ihre Erinnerung an Jesus.